Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 22 (1967)

Heft: 1

Artikel: Schwierigkeiten im Kartoffelbau

Autor: Hurni, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-890177

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schwierigkeiten im Kartoffelbau

Hans Hurni

Teures Saatgut, arbeitsintensive und dazu noch krankheitsanfällige Kultur, außerordentliche Sortierabfälle durch Maschinenschäden, zu strenge Qualitätsvorschriften — das sind die Klagen der Bauern über den Kartoffelbau. Was ist dazu zu sagen?

Bei dieser mißlichen Lage dürfen unter gar keinen Umständen die Qualitätsvorschriften zum Sündenbock gestempelt werden. Bei der Hausfrau steht der im Verhältnis zum Ausland gute schweizerische Produzentenpreis nicht zur Diskussion, wenn sie nicht beschädigte und verformte Knollen rüsten muß. Die gute Qualität ist die Voraussetzung, um unsere Preise behalten und im Markt bleiben zu können. Die anderen Punkte jedoch, die dem Produzenten Sorgen machen, müssen besprochen werden.

Ist das Monopol eines Verbandes, auch wenn er Bundessubventionen bezieht, ein Ansporn für die Verbilligung eines Produktes? Die eingeweihten Produzenten sollen einmal von daher gründlich über die Saatgutpreise nachdenken. Glaubt ein Produzent noch an das Erhalten oder sogar Verbessern der Erbgesundheit bei diesen enormen Mengen von Kunstdünger und Spritzmittelgiften, die ganz speziell bei der Kartoffelkultur verwendet werden? Hier ist die Hauptursache der gesundheitlichen Schädigung des Kartoffelsaatgutes zu suchen, und als Folge davon, dessen jährliche Erneuerung. Gerade unsere organisch-biologisch wirtschaftenden Produzenten haben hier nicht zu unterschätzende Möglichkeiten zum Senken der Produktionskosten. Sie verwenden kein Gift gegen das Unkraut, gegen die Krautfäule und zum Totspritzen des Krautes. Sie wissen um die Uebertragung der lebendigen Wertigkeit, der Qualität der Pflanzennahrung auf den konsumierenden Organismus. Und gerade sie haben es in der Hand, einen intensiven Regenerationsstoffwechsel zu ermöglichen mit der rechtzeitig an der Oberfläche zum Abbau gebrachten Gründüngung und den hofeigenen Düngern, so daß zu Beginn der Vegetationszeit die abbauende Flora überwunden und der Kartoffel eine natürliche,

qualitativ hochstehende Nahrung zur Verfügung steht. Mit einer naturgesetzlich richtigen Bodenbearbeitung, dem Zuführen von Spurenelementen und Kieselsäure durch das Urgesteinsmehl «Gotthard«, dem Versorgen des Bodens mit den besten Bodenbakterien (Humusferment), wird zur gesundheitlichen Aufwertung der Pflanzennahrung noch Wesentliches beigetragen. Bei der Bestandespflege auf dem für die Saatgutgewinnung bestimmten Felde und mit der Virusprobe im Herbst sieht der Bauer, ob er diese Kartoffeln als Saatgut verwenden kann. Wer sein zugekauftes Saatgut für ein weiteres Jahr vermehren kann, senkt die Saatgutkosten um 50 Prozent. Wir kennen ein Beispiel von vierjährigem Saatgut, das mit dieser Methode vollständig gesund geblieben ist. In diesem Falle beginnt der Kartoffelbau interessant zu werden.

Die Menge der durch die Erntemaschine beschädigten Knollen stellt auf nicht wenig Betrieben den Speisekartoffelbau überhaupt in Frage. Die Maschinenfabrikanten geben sich nicht übergroße Mühe, diesen ihren Maschinen anhaftenden Mangel möglichst rasch und gründlich zu beheben. Ernteleistung und Personaleinsparung stehen zu sehr im Vordergrund. Und doch haben wir auf einem Frühkartoffelfeld in den ersten möglichen Erntetagen eine Maschine im Einsatz gesehen, ohne an den sehr empfindlichen Knollen Schäden zu verursachen. Offenbar hat sich dieser Bauer zu Beginn der Arbeit Zeit genommen, die Maschine bei widerholten kurzen Grabversuchen richtig einzustellen — und dazu lief der Traktor im Kriechgang. Wer sich für die Kartoffelernte keine Zeit nehmen will, ist kein guter Rechner.

Es gibt tatsächlich Betriebe, wo aus zwingenden Gründen nur noch das produziert wird, was maschinell und leicht zu bewältigen ist. Es gibt aber auch viele andere, wo dieser Zwang nicht besteht und gleichwohl intensiveren Kulturen und vor allem jeder Handarbeit ausgewichen wird. Das geht auf Kosten der Rentabilität. Man darf natürlich nicht nur die Arbeitszeit der Industrie übernehmen, sondern muß auch ihre Arbeitsplanung, Arbeitsorganisation und Arbeitsintensität anwenden.

Es ist ein schlimmer Zeitgeist, nur noch das tun zu wollen, was vom Traktorsitz aus getan werden kann. Das hat mit betriebswirtschaftlichem Denken gar nichts zu tun.